

**Droste-Hülshoff: *Judenbuche* · Rezeption**

Theodor Fontane (1819-98) an Richard Schöne (30.10.1890):

»Statt einer Woche habe ich nun einen ganzen Monat lang den 4. Band der Annette Droste in Händen gehabt. Entschuldigt werde ich vielleicht dadurch, daß ich nicht bloß die *Judenbuche*, sondern fast das ganze Buch gelesen habe; nur die Gedichte und die Fragmente *Bertha* und *Joseph* habe ich mir geschenkt.

Was ich gelesen, verpflichtet mich wie zum Dank gegen Annetten, so auch zum Danke gegen Sie, hochgeehrter Herr Generaldirektor, der Sie mir die Bekanntschaft mit diesen mir fremd gebliebenen Prosaarbeiten der Dichterin ermöglichten.

Ist es mir gestattet ein Wort über die Sachen zu sagen, so würde ich der *Judenbuche*, so hübsch und bemerkenswerth sie ist (auch Heyse hat sie, wie ich bei Zöllnern erfuhr, in den Deutschen Novellenschatz aufgenommen) doch nicht gerade den ersten Rang einräumen, das spezifisch Westphälische darin, das Land und Leute Schildernde, hat man in dem Aufsätze *Bei uns zu Lande* etc und in den *Bildern aus Westphalen* noch besser und anschaulicher und das rein Novellistische kann ich nicht so sehr hoch stellen. Natürlich ist alles stimmungsreich und wirkungsvoll, solch Inhalt muß wirken, aber das Maaß der Kunst oder gar der Technik ist nicht hervorragend. Eigentlich enthält die *Judenbuche* zwei Geschichten und das ist auf 50 oder 60 Seiten kein Vortheil; die Geschichte mit dem Onkel hätte, nach meinem Gefühl, verdient zur Hauptsache gemacht zu werden, und die Judengeschichte wäre dann ganz fortgefallen, wollte Annette aber lieber diese bringen, was auch vieles für sich hat, so mußte das Vorausgehende mit dem Onkel nur ganz kurze Etappe sein, nicht aber Konkurrenzstück.«

[Zit. nach Winfried Woesler: *Theodor Fontane über Annette von Droste-Hülshoff*. In: *Westfalen, Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde* (Münster) 47 (1969) S. 208.]

Theodor Storm (1817-1888) an Ada Christen (30.1.1870)

»Dabei lasen wir Ihren Brief; da schien die Sonne noch heller. Ihre Beschreibung wie Ihr Karl meine poetischen Rechte verficht ist köstlich heiter; ich schüttelte ihm recht herzlich die Hand dafür. Trotzdem trete ich, was die *Judenbuche* betrifft, wohl auf die Seite des kleinen bescheidenen Mannes. Die

Droste-Hülshoff ist für mich von allen dichtenden Frauen die respektabelste poetische Kraft. Freilich es fehlt auch hier die letzte Vollendung; aber der poetische ›Instinkt‹ ist enorm und doch auch vieles trefflich durchgeführt.»

[Theodor Storm: *Briefe*. Hrsg. von Peter Goldammer. Bd. 2. Berlin/Weimar: Aufbau-Verlag 1972. S. 10.]

Paul Heyse (1830-1914) an Hermann Kurz (2.1.1870):

»[ ...] und werde Dir einen Ballen „problematischer Naturen“ ins Haus schicken mit der Bitte, ihnen den Pass zu visieren. Leider ist auch die *Judenbuche* der theuren Freyin Anette nicht so ohne Fragezeichen genießbar, auf die uns obenein die Antwort leicht gegeben werden könnte, wenn die Schreiberin auch an die geneigten Leser gedacht hätte.«

[Monika Walkhoff: *Der Briefwechsel zwischen Paul Heyse und Hermann Kurz in den Jahren 1869-1873 aus Anlaß der Herausgabe des ›Deutschen Novellenschatzes‹*. Diss. München 1967. S. 73.]